
IX.

Inhalt des Gesprächs.

Vorwürfe, die den Israeliten gemacht werden, und auch auf den Geist ihrer Poesie wirken sollen: ein enger, anmaßender, ausschließender Gesichtskreis, müßige oder lasterhafte Stammväter, Fluch und Menschenfeindschaft gegen alle Völker der Erde, so wie gegen die Stämme, die ihnen am nächsten verwandt waren. Standpunkt zu Erörterung dieser Vorwürfe. Von Chams Verbrechen und Strafe. Was diese war? wie fern sie auf Kanaan fallen mußte? Von der Trunkenheit Noah's, den Lügen Abrahams und dem Recht, das ihm die Kananiter selbst zugestanden. Von seinem Betragen in Aegypten, seinem großmüthigen, edeln Charakter. Von seiner Freundschaft mit Gott. Schilderung derselben als des stilltesten Ideals der Menschheit, des edelsten Zwecks der Erwählung eines Volks, d. i. einer Nationalbildung. Erster Charakter der Ebräischen Poesie, als einer Freundschaftspoesie mit dem höchsten Wesen. Stellen aus Jesaias vom Vorbilde Abrahams. Von den Fehlern der Patriarchen, insonderheit Jakobs. Ob er den Ehrennamen Israel im Traum erhalten? Erläuterung der Geschichte seines Kampfs mit Elohim. Von Kämpfen der Sterblichen mit Göttern unter andern Nationen. Wesentlicher Unterschied und symbolischer Sinn dieser Geschichte. Jakobs Traum von der Himmelsleiter, seine Begriffe von den Engeln. Ob die Gegensprüche auf die Söhne

partheilich gewesen? Segen Ismaels. Gemälde vom Irren der Hagar in der Wüste. Segen Esaus, Jacobs. Blick auf Kanaan. Zweiter Charakter der Poesie desselben, Poesie eines Landes-Gottes und der Väter. Beilage: einige Poesien Hiobs zu Bezeichnung seines Charakters, als eines Ideals der Glückseligkeit, Moral, Tugend eines morgenländischen Fürsten.

Alciphron.

Der Glaube an die Vorsehung, den Sie mir aus den Schriften und der Geschichte des Ebräischen Volks neulich entwickelten, und als eine Blüthe fürs Menschengeschlecht anpriesen, hat an mir keinen Gegner; ich wünschte vielmehr, daß ihn die Schriften dieses Volks wirklich auf eine reine und fürs menschliche Geschlecht theilnehmende Art entwickelt hätten; sollte aber das letzte geschehen seyn? War bei ihnen dieser Glaube nicht ein so enger, ausschließender Nationalglaube, daß man ihn eher menschenfeindlich als menschenfreundlich nennen möchte? Es war das einziggeliebte Volk Gottes, schon in seinen Vorfahren erwähnt: kein Segen kommt auf irgend eine neue Sprosse desselben, wo nicht zugleich ein Fluch auf die benachbarten Stämme, sollten es auch Brüder und nahe Verwandte seyn, viele. Noah kann den Sem nicht segnen, er muß zugleich den Cham verfluchen: Isaak kann nicht gesegnet werden, ohne daß Ismael aus dem Hause verstoßen; Jakob nicht gesegnet werden, ohne daß Esau beleidigend zurückgesetzt würde. So geht es fort. Moses und Josua schlachten die alten rechtmäßigen Bewohner, um dem geliebten Volk Gottes ein Land zuzuwenden, das

ihnen nach menschlichen Gesetzen nicht gehörte. Sie wissen, wie viel Spott, wie manche Lästerungen über diese Geschichte gesagt seyn, an denen ich keinen Theil nehmen will, weil sie oft unschuldigen Personen ohne Kenntniß der Sache und der Zeiten wehe thun; die Hauptidee indessen wird schwer zu widerlegen seyn, daß dies Volk schon von seinem Ursprunge an einen engen, ausschließenden, anmaassenden Gesichtskreis gehabt habe, der sich auch allen seinen Poesien eindrückte, der die besten Zweige dieses Baums mit Flüchen, mit Haß andrer Völker verdarb; und doch sehe ich in der Geschichte ihrer Stammväter keinen Anschein vorzüglicher Verdienste. Was für Heldenthaten haben sie aufzuweisen, die nicht von andern Nationen weit übertroffen würden? Was für große Namen, auf die sich der Ruhm ihres Stammes nur einigermaßen stützte? Den trunkenen Noah, Abraham, der sein Weib in Aegypten verläugnet, einen furchtsamen Isaak, einen Jakob, der Vater, Bruder, Better und die ganze Welt hintergeht, einen blutschänderischen Judah, einen rachgierigen Simeon und Levi, endlich gar den harten völkervertilgenden Moses? Und solche Leute sollten ein Volk Gottes gründen, das einzige Volk Gottes auf der Erde? In ihm sollen alle Geschlechter der Welt gesegnet werden; und sie fluchen allen Geschlechtern der Erde, die sie nur dem Namen nach kennen, und freuen sich schwach und menschenfeindlich in so vielen Gesängen ihrer Propheten, daß ihr künftiger König sie alle einmal würgen werde. Sie haben kein erfreulicher Bild, als wenn er vom Gebürge Seir, wie ein Keltretreter kommt, und sich mit dem Blute eines ihnen so

nahe verwandten Volks über und über befleckt hat. Die ganze Erde muß verwüftet seyn, damit ihr armes Land, ihr von allen Völkern verachteter Stamm allein herrsche. Antworten Sie mir hierauf, m. Fr.; aber ich bitte Sie, nicht mystisch und theologisch — an dergleichen Rettungen habe ich mich übersatt gelesen. Warum blieb Abraham nicht, wo er war? Was hatte der unschuldige Kanaan dafür zu büßen, daß sein Vater einen Leichtsinns oder ein Bubenstück begangen? Der arme Esau, daß seine Mutter fertiger ihr Bocklein kochen, als er sein Wild aufstreiben konnte? Und doch hängt an diesen weibischen Erzählungen der ganze Vorzug dieses Volks, sein Ahnenruhm, der hohe Triumph ihrer Weissagungen und Psalmen. Die schönste Poesie der Welt wird arm und verächtlich, wenn sie sich ausschließend und menschenfeindlich auf solche Sagen gründet —

Eutypbron. Sie haben mich überschwemmet, m. Fr., mit Vorwürfen, die Gottlob! nicht meinen Stamm treffen. Ich bin kein Ebräer und nehme mich dieses Volks, als Volk, gar nicht an: seiner Würdigkeit wegen ist's nicht erwählt, und niemand hat ihm seine Bloßen und Schändlichkeiten mehr aufgedeckt, als seine eigne Propheten. Ich gebe Ihnen gern zu, daß es den Zweck seiner Vorzüge und freien Erwählung sehr verkennt, und das Palladium, auf das es sich so viel zu gut that, seinen Glauben an Einen, den wahren Gott, Jehovah, mit Aberglauben und Abgötterei, mit dummem Stolz, kriechender Anmaßung und andern Lastern sehr entweiht habe. Wir sind aber auch hier, dünkt mich, nicht zusammen, das Volk als Volk,

noch weniger seine Nationalvorurtheile und Laster, sondern den Zweck Gottes bei seiner Geschichte, die Blüthe der Poesie zu retten, die in der Folge doch wirklich (dies ist Faktum und kein theologischer Mysticismus) so viel andern Völkern Früchte gebracht hat. Lassen wir uns, da wir von einem Hirtenvolk reden, unter diesem Baum nieder! Wir wollen denken, daß es Abrahams Terebinthe zu Mamre sey, und auch, wie die Hirtenväter thaten, sanft sprechen; nicht mit Bostärschem Wig, nicht mit Bostlingbrocks und Morgans hämischer Bosheit. Die stille Natur um uns ladet uns zum Frieden ein; wir wollen auch mit diesen alten einfältigen Gestalten Frieden haben. —

Zuerst also Noah. Sie nannten das Betragen Chams gegen ihn Leichtsinns oder ein Bubenstück; sey es jenes oder dieses, so müssen Sies ja dem Vater verzeihen oder erlauben, daß ers strafe.

U. Strafte?

E. Nicht anders, und ich weiß nicht, warum, wenn man sich an mißverständnen Worten stößt, man nicht lieber verständliche an ihre Stelle sezet. Der Vater war König des Hauses, Herr sogar über das Leben seiner Söhne: Noah war der zweite Adam, Stammvater einer neuen Welt. Er mußte seiner Familie als ein Gott erscheinen: denn nur durch ihn und um seinetwillen waren sie vom allgemeinen Gericht errettet worden. Nun konnte gegen ihn kein größeres Bubenstück begangen werden, als der erwachsene Cham, der selbst Söhne hatte, beging. Sie wissen, wie strenge die Gesetze kindlicher Ehrfurcht und häuslicher Schaam im Morgenlande be-

wahrt werden, und in so frühen Zeiten mit doppeltem Recht heilig bewahrt wurden. Die Glieder, die Cham verspottete, wurden vor heilig gehalten: er ärgerete seine Brüder, und beging, wenn Sie mir den Ausdruck erlauben, ein Verbrechen der beleidigten väterlichen Majestät. Häuslich war sein Verbrechen, häuslich die Strafe; den Stammvater hatte er verspottet, am Sohne und seinem Geschlecht geschicht die Strafe: kurz, er wird des Kindesrechts beraubt, und unter seinen Bruder zum Knecht des Hauses erniedrigt.

A. Heißen das die Worte?

E. Sehen Sie nach:

Verflucht sey Kanaan,
ein Knecht der Knechte sey er seinen Brüdern.
Gelobet sey Jehovah, der Gott Sems,
und Kanaan sey sein Knecht.
Glohim breite Taphet aus:
er wohne in den Hütten Sems
und Kanaan sey sein Knecht.

Möge Kanaan am Verbrechen seines Vaters Theil genommen haben oder nicht; an der Strafe nahm er natürlicher Weise Theil, denn wenn dem Vater das Kindesrecht geraubt war, entgalten es die Kinder. So gehts noch jetzt bei allen Unglücksfällen der Familien; und mich dünkt, Noah strafe, nach damaliger Sitte und Denkart, wo nicht günde, so doch nicht unrecht: Schande mit Schande, Verachtung mit Verachtung, Hohn mit Hohn.

A. Warum wurde aber Kanaan, der jüngste Sohn Chams, allein genannt? und Cham hatte als

tere Söhne. Ein kleiner Blick auf das Ländchen Kanaan scheint da doch obzuwalten —

E. Wäre dies, so wars Anwendung der Sage auf einen den Israeliten nähern Fall. Sie wissen, auf solchen Traditionen und Verhältnissen der Stämme zu einander beruhete das Völkerrecht alter Völker. Im Orient, Indien, ja ich möchte sagen, bei allen kleinen Nationen, die sich in ihrem Stamm erhalten, herrscht es noch. Indessen glaube ich wirklich, daß Kanaan, der jüngste Sohn, am Verbrechen Theil gehabt habe, und vielleicht deutet der sonderbare Ausdruck: „Noah erfuhr, was ihm sein kleiner Sohn gethan hatte“ eben hierauf. Die Erzählung ist zu kurz, um hierüber zu entscheiden; und Menschenfeindschaft, das Würgen der Kananiter, wo man sie fände, privilegirt ja diese Weissagung nicht. Jakob verflucht zweien seiner Söhne, Simeon und Levi, noch auf dem Sterbebette, daß sie den größten Schimpf seines Hauses mit dem Blut einer Kananitischen Familie gerächt hatten.

U. Und Josua würgte doch? —

E. Wir werden davon später reden: lassen Sie uns jetzt bei der Geschichte der Stammväter bleiben. Sie nannten Noah den Trunkenen; Sie nehmen ohne Zweifel das Wort zurück, wenn Sie die Geschichte im Zusammenhange lesen. Es war der erste Versuch des Baus einer unbekannten Pflanze, der dem Dionysus selbst so hätte gerathen können.

U. Vergessen Sie das Wort. — Warum blieb Abraham nicht, wo er war: Das legte den Grund aller folgenden Uebel.

E. Weil er ein Nomade war und alle Noma-

den ziehen: sie ziehn bis auf diesen Tag, und drei tausend Jahr, dünkt mich, sollten in Ansehung der Bevölkerung dieser Länder doch einen beträchtlichen Unterschied gemacht haben. Nicht Er, sondern sein Vater, zog bereits mit seiner Familie: dessen Väter zogen: Pelegs Bruder hatte sich mit seinen Stämmen bis nach Arabien hinunter gewandt, Abrahams Brüder und Brudersöhne die besten Länder der Nachbarschaft, Mesopotamien, Syrien, Chaldäa bepflanzt; im Leiblichen bekam Abraham ja bei weitem nicht die beste Gegend, und Gott verspricht, ihn deshalb mit einem andern Segen schadlos zu halten. Ja endlich. In Kanaan beeinträchtigt den Abraham niemand, so wie er auch niemanden beeinträchtigt. Wie ein Fürst Gottes zieht er umher, ist großmüthig gegen Lot, gegen die Könige, die er errettet, gerecht gegen die Kananiter, von denen er sein Grabmal kaufte. Diese gestehn es ihm freiwillig zu; er wills umsonst nicht annehmen; und wissen Sie, was sie ihm damit zugestanden? Offenbar den Mitbesitz ihres Landes für sich und seine spätesten Geschlechter. Wo die Väter schliefen, müssen auch die Nachkommen schlafen: das war der erste Grundsatz des Völkerrechts aller alten Nationen. „Bei den Gräbern der Väter wollen wir euch finden,“ war der gewöhnliche Ausdruck, sein Recht gegen andringende Feinde zu vertheidigen. Wahrlich, wer dem edeln Abraham Menschenfeindschaft, Unterdrückung, Eigennuz, Kleinheit des Herzens Schuld geben wollte, der müßte eine neue Geschichte von ihm finden.

U. Er verleugnete aber doch sein Weib in Aegypten?

E. Das gereicht nicht ihm, sondern dem polircirten Aegypten zur Schande, in dem ein Fremdling, wenn auch aus einer halb ungegründeten Furcht, thun mußte, was er that: denn ganz ungegründet war die Furcht nicht, wie der Erfolg zeigt. Uebrigens, m. Fr., müssen wir einen Hirtenvater nicht als einen galanten Schäfer oder als einen Ritter von Profession betrachten, der zehntausendmal für seine Geliebte zu sterben weiß. Abraham verging sich, und mir gefällt, daß von dem großen Manne auch diese Schwachheit, eine zu große Behutsamkeit, aufgezeichnet steht; indessen sagt die Erzählung durchaus nicht, was die der alten Sitten des Morgenlandes so gar unkundigen Lasterer sagen. Wir wollen dem Hirten, der sich am Hofe nicht zu führen weiß, seinen Fehler übersehen und dafür bemerken, mit welcher Aufrichtigkeit, Würde, Güte und Einfalt er in seinem Zelt, in seiner Hütte handelt. Kann etwas edler seyn, als wie er für Sodom bittet, wie er sich gegen den König zu Salem über den Raub, wie er sich gegen Loth erklärt! Kann etwas Idyllenmäßiger seyn, als wie er die Engel aufnimmt und sie unter dem Baum bewirthe! Man glaubt, die Dichtung von Philemon und Baucis zu lesen, und möchte vor seinem gastfreundlichen, einfältigen Zelt selbst Engel erwarten. Endlich sein Umgang mit Gott, wie er ihm das Liebste, das er hat, daran alle seine Hoffnung hing, darauf er als auf den Gewinn seines Lebens so lange, so sehnlich gewartet hatte, wie er, da sein Freund es fodert, ihm seinen Sohn Isaak still und willig aufopfert. — Vergönnen Sie mir, m. Fr., zu sagen, daß ich über diesen schweigenden Heldenglauben, über die

zärtliche Vertraulichkeit zwischen einem Hirten und — Gott beinah nichts zu segnen weiß. Die Poesie keines Volks der Erde hat etwas dergleichen. Mit Göttern, Genien, abgeschiedenen Helden gesellten sich etwa die Menschen; nicht aber mit Gott, dem Einigen Gott Himmels und der Erde, auf eine so stille, vertrauliche Weise. Der Fremdling hat keinen andern Freund, als den Gott, der ihn in diese Ferne sandte; ihn aber besitzt er auch als den Freund der Freunde. Wie zarte Stellen giebt's im Gespräch und Umgange Gottes mit ihm, da er ihn tröstet, aufrichtet, ihm guten Muth macht für die Zukunft, ihm jetzt ein Bundes-, ein Freundschaftszeichen, jetzt einen neuen Namen, jetzt Bilder der Erinnerung giebt, und bald diese, bald jene Gegenliebe von ihm fodert.

— „Fürchte dich nicht, Abram,
ich bin dein Schild und großer, großer Lohn.
Und führte ihn hinaus und sprach:
„Blick auf gen Himmel! zähle die Sterne,
kannst du sie zählen?
so soll dein Saame seyn!“
Er glaubte dem Jehovah
und der nahm diesen Glauben an
für Würdigkeit. —

So lange ein menschliches Herz Einfalt fühlt, wird man die Schönheit solcher Stellen fühlen. So auch, da Gott mit Abraham einen Bund macht, und sich herabläßt, in Gestalt des Rauchs mitten durch die Opferstücke durchzugehen, und den Bund, wie ein Sterblicher, zu beschwören. Es war ein Bund der Freundschaft für Abraham und sein Geschlecht, der

ihn zum Vorbilde der schwersten Tugend, der sein Volk zum ausgezeichneten Volk schwerer Tugend machen, der es zu nichts anderm auszeichnen sollte, als zum Geschlecht, in dem alle Geschlechter der Welt gesegnet würden. Halten Sie diesen Zweck Gottes, dies Ideal einer Volksbildung nicht für groß? und wo finden Sies, nur als vorgesezten Zweck, als Ideal betrachtet, bei einer andern Nation der Erde? Ihre gerühmtesten Zwecke waren enge politische Bildung für sich oder Macht und Unterjochung andrer Nationen.

A. Wo zeigt sich denn aber der Erfolg auch bei diesem Volke?

E. Bei seinem Stammvater gewiß: er steht gleichsam als Symbol des ganzen Bundes da. In die Fremde muß er, sein väterlich Haus verlassen, und mit der Pilgrimschaft in einem schlechtern Lande vorlieb nehmen. Lange wartet er auf die Verheißung und siehet sie nie; da er in Isaak endlich die Erstlinge davon empfängt, muß er diese aufopfern. Sehen Sie das alles als Symbol an, wie es mit seinem Gott-verbündeten Volk seyn sollte. Freundschaft Gottes sollte der Zweck ihrer Erwählung seyn, aber eine aufopfernde, schwere Freundschaft. Die Tugend, zu der Abraham erzogen ward, ist eine nicht in die Augen fallende, eine verkannte und verschwiegene, aber desto edlere und schönere Tugend. Sie heißt — Vertrauen zu ihm auch über die widrigste und ferneste Zukunft, Glaube. Ein Held im Glauben, d. i. in einfältiger Größe der Seele, in Vertraulichkeit des Herzens mit dem reinsten Wesen — das war Abraham! das sollte sein Volk seyn;

und ein Held der Art ist eine höhere Stufe des menschlichen Geistes, als ein Held mit der Faust oder mit dem Wurffspieß, oder mit politischer List und Ränken.

A. Also wird auch wohl die Poesie dieses Volks eine Bundespoesie heißen sollen?

E. Sie treffen den rechten Namen; nur wollen wir ihn nicht theosophisch und mystisch deuten. Eine Freundschaftspoesie der Menschen mit Gott sollte sie seyn: eine Kindespoesie schwacher Menschen vom väterlichen höchsten Wesen, die sich an seinen Bund erinnern, auf sein gegebenes Wort beziehen, und ihr Herz durch Thaten Gottes stärken. Daher auch die Wirkung dieser Poesie auf alle zarten Kinderherzen oder reine Helden-seelen, insonderheit zur Zeit der Noth und bei dem Gebet in Stunden der Kränkung. Sie knüpft ein Band zwischen Menschen und — (nicht Göttern, nicht Genien, nicht abgeschiednen Helden, sondern Gott, dem Vater des Menschenschicksals. Wie angenehm ist in diesem Betracht die simple Erzählung von den Stammvätern; Ihr äußeres Glück ist nicht glänzend; wenig und böse, sagt der letzte, ist die Zeit ihres Lebens: sie sind auf einer Wanderschaft ohne Ruhe und Unglücksfälle der Familie fehlen auch nicht. Aber immer ist ihnen Gott nahe: sein Enael begleitet sie, Elohim sind um sie her, das Land wird gleichsam durch ihren Fußtritt geheiligt. Und in ihrer Hütte wird Reinigkeit alter Sitten, Glaube an Gott, kindliche Einfalt und Ergebung wie ein Schatz der Urwelt bewahret. — Hierin waren sie auch für die Poesie künftiger Zeiten schöne redende Denkbilder:

Hört

Hört an mich, die ihr der Rechtschaffenheit nach-
strebet,*)

die ihr Jehovah treu verbleibt.

Schaut an den Fels, aus dem ihr seyd gehaun,**)

schaut an die Klufft, aus der ihr seyd gegraben.

Schaut euren Vater Abraham an,

und Sarah, welche euch gebar.

Ich rief den Einzigen***)

und segnet' ihn und mehret' ihn.

So wird Jehovah jetzt auch Zion trösten,

wird trösten, was in ihm verwüestet liegt,

wird seine Einöden zu Eden machen,

Jehovahs Garte wird die Wüste seyn,

und Freud' und Jubel werden in ihr wohnen,

und Dank und Lobgesang.

Bemerken Sie hier den Ehrennamen Abrahams:
der Einzige! ein Fels, der sich auf Gott verläßt,
und aus dem Gott sich sein Volk hauer — was
für zarte Anwendungen des Zutrauens konnten im-
mer davon gemacht werden!

*) Jes. 51, 1 = 3.

**) Ohne Zweifel bezieht sich hierauf auch die An-
rede Matth. 3, 9. Israel troste darauf, daß sie
Kinder Abrahams seyn, und der Prophet der
Wüste sagt: Gott könne sich aus einem neuen Fel-
sen Kinder hauen. Wenigstens war durch Jesaias
Ausdruck das Bild bekannt.

***) Hieraus erklärt sich die dunkle Stelle: Malach.
2, 14. 15., die gegen die Verstoßung der Wei-
ber eifert:

Schaut her vom Himmel, schau aus deiner
 heiligen Wohnung,
 dem Sitze deiner Pracht und Majestät.
 Wo ist dein Eifer? wo ist deine Kraft?
 Dein wallend, dein mitleidig Vaterherz
 ist gegen uns nun hart!

Und du bist unser Vater doch:
 denn Abraham weiß von uns nicht,
 Israel kennt uns nicht.

der Herr ist Zeuge zwischen dir
 und deiner Jugend Weibe,
 die du verachtetest und verstößtest,
 und sie ist deine Genossin doch,
 ist deines Bundes Weib.

So that der Ein'ge nicht;
 und wünschte sehnlich Kinder.
 Was that der Ein'ge denn?
 Er hoffte sie von Gott.

Auf das Wort der Einige, das schon durch Jesaias als ein Ehrenname Abrahams bekannt war, wird hier ein besondrer Nachdruck gesetzt. Er war der Einzige, von dem das Geschlecht abstammen konnte und sollte: er war alt, Sarah alt; und doch verstieß er sie nicht, doch wüthete er nicht gegen sie:

So wacht auch Ihr auf eure heißen Wünsche;
 und thut nicht Unrecht eurer Jugend Weibe.

Du, Herr, bist unser Vater, unser Retter,
 das ist dein Name von Alters her.

Und warum lässest du von deinen Wegen
 uns denn so irre gehn?
 Warum verhärtet sich Jehovah unser Herz;
 von deiner Furcht?

O wende dich zurück zu deinen Knechten!
Wir ſind dein Erbtheil ja.

Gott hat alſo Abrahams Vaterrecht auf ſich genommen, der Freund hat ihm ſeine Kinder übergeben, und mit ihm ſein Herz gewechſelt. —

U. Alles ſchön und gut, m. Fr.; was ſagen Sie aber zu den Fehlern der Patriarchen?

E. Sie ſind menſchliche Fehler, und eben daß ſie erzählt werden, daß in ihrer Geſchichte nichts verſchwiegen und bemäntelt wird, — eben das macht mir ihre Hirtengeſchichte, wie eine Idyllenerzählung unſchätzbar. Der furchſame Iſaak, der liſtige Jakob ſtehen in Thaten da; läugnen Sie aber auch nicht, daß dieſem ſeine Liſt allemal übel vergolten wurde, und er in ſeinem Alter, wie der Ulyſſes unter dieſen Hirtenvätern, einen ſehr geprüften Charakter zeigt. Seine Geſchichte iſt ein lehrreicher Spiegel des menſchlichen Herzens *), und Gott hat dem männlichen Jakob ſelbſt den Flecken abgewiſcht, den der jugendliche Jakob mit ſeinem Namen umher trug. „Du ſollt nicht mehr Jakob („Berücker) heißen: Held Gottes, Iſrael, ſoll dein „Name ſeyn,“ ein Ehrenname, den auch die Poesie dieſes Volks billig trägt. Nicht körperliche Stärke wird in ihr beſungen; ſondern Heldenthum Gottes, Gebet, Glaube. —

*) Sterne hat eine lehrreiche, nur etwas zu wiſige Predigt über das Schickſal Jakobs, die das Recht der Wiedervergeltung, ſo ihm widerfahren, ins Licht ſetzt.

U. Sie hat sich doch nicht auch diesen Ehrennamen, wie Jakob den Seinigen, erworben, durch einen Kampf im Traume?

E. Im Traume? Da höre ich etwas — zwar nicht Neues, aber das, so oft es gesagt und wiederholt würde, dem Zusammenhange der Erzählung entgegen seyn wird. Jakob hat Läger und Gezelt abgetheilt, aus Furcht für den nächtlichen Ueberfall seines Bruders. Nun entfernt er sich vom Zelte, wahrlich nicht um zu schlafen, sondern eben um nicht zu schlafen.

U. Und Was that er denn?

E. Was vorhergeht, läßt es deutlich schliefen: *) er betete, er rang mit Gott im Gebet; und da sollte ihm ein sichtbares Symbol werden, daß sein Heldenglaube Gott überwunden. Elohim erschien, nicht Jehovah; und Sie wissen, daß das Wort in Jakobs Geschichte sowohl als in den frühern Sagen immer mit Grund unterschieden werde. Heere Gottes stellten sich dem Jakob als zwei Flügel eines gelagerten Kriegsheers dar: der Begriff von den Engeln war also in Jakobs Seele. Und siehe, da erscheint ein solcher Held, die Göttergestalt eines himmlischen Kriegsmanns und ringt mit Jakob. Sie erscheint, sie verschwindet mit den Schatten der Dämmerung; kurz, lesen Sie das schöne Nachtgesicht selbst, das auch dem Ton und der Farbe seiner Erzählung nach in den ahnungsvollen Schatten der Nacht schwebet.**)

*) 1 Mos. 32, 10-12.

**) 1 Mos. 32, 24.

X. und Jakob blieb allein die Nacht,
 da rang ein Mann mit ihm, bis daß der Morgen
 anbrach
 und übermocht' ihn nicht.
 Und sehend, daß er ihn nicht übermochte,
 rührt' er ihm das Gelenk der Hüfte an.
 Es regt sich das Gelenk der Hüfte Jakobs,
 dieweil er mit ihm rang.
 Es sprach der Mann: laß mich! die Morgenröthe
 bricht an.
 Er sprach: ich laß dich nicht! Erst segne mich!
 Da sprach der Mann: „wie heißest du?“
 „Ich heiße Jakob!“ „Jakob sollt du nicht mehr
 heißen!
 Held Gottes soll dein Name seyn!
 Mit Göttern und mit Menschen zeigtest du dich
 Held
 und überwandst.“
 Und Jakob fragt' und sprach: so sage mir
 auch deinen Namen an.
 Er sprach: „warum fragst du nach meinem Namen?“
 und segnet' ihn daselbst.
 Und Jakob hieß die Stätte Pniel: denn, sprach er,
 ich sah Elohim hier von An- zu Angesicht
 und rettete mein Leben! „Da ging eben
 die Sonn' auf, als er weg von Pniel ging,
 und Jakob hinkete —

E. Steht hier ein Wort vom Traum? Ist
 nicht alles so schlicht historisch erzählt, als wie Ja-
 kob die Schaafte theilet? Ja denken Sie, was es
 für ein Ehrentame wäre, der dem Stammvater,
 der dem ganzen Geschlecht gegeben ward: der Träu-
 mer hätte sich im Schlaf die Hüfte verrenkt, und

deswegen heißt er Held Gottes, deswegen heißt sein ganzes Geschlecht so, deswegen steigt Jehovah ein andermal selbst hernieder, um ihm den wirklichen Schimpf- und Spottnamen eines Helden im Traum zu bestätigen? Und das erzählte alles eine Familiensage? — Fühlen Sie nicht das Ungereimte der Behauptung in jedem Zuge?

A. Ganz. Und der Name Elohim, wie Sie ihn mir in einem andern Gespräch gezeigt, entnimmt mir allen Zweifel. Ein Kampf mit Göttern, Geistern, Heldengestalten war in den alten Zeiten nichts Unerhörtes, ja nach dem Begriff, den uns die Dichter davon geben, die gewöhnliche höchste Probe menschlicher Heldenkräfte. Bei Homer sind Götter und Helden in fortgehendem Streit und auch Singal kämpft einmal zu Nacht mit einem Riesen-geiste; im Orient müssen Begriffe der Art gemein gewesen seyn —

E. Nach Dichtern und Geschichte waren sie das Costume ihrer ältesten Helden, die so oft mit Geistern und Riesen sollen gekämpft haben. Lassen Sie uns indeß diese einfältige Erzählung mit solchen Fabeln später Tradition und ungeheurer Aufschraubung nicht vermengen: wie stille und hirtenthümlich geht hier Alles zu! Der Kämpfer wird nicht genannt, er nennt sich selbst nicht, und läßt, wer er gewesen? nur aus dem Namen muthmaßen. Jakob triumphirt nicht, erzählt die Geschichte niemanden, wundert sich als ein einfältiger Hirt, wie Er mit Elohim, Gesicht gegen Gesicht, habe kämpfen und sein Leben davon bringen können? — Das Schönste bei der Begebenheit ist aber ihr innerer Sinn: dem

ängſtlichen Stammvater ſollte gezeigt werden, wie unnütz es ſey, daß er ſich vor Eſau fürchte, da er Jehovah mit ſeinem Gebet und Elohim mit ſeinem Arm überwunden. So legt es der Prophet aus *) und der bildliche Sinn erhellet aus dem Ort, der Zeit, dem Zusammenhange der Erzählung.

A. Also ſollte dieſe Geſchichte dem fürchtenden Mann das ſagen, was einmal das Geſicht der Himmelsleiter dem fürchtſamen Jüngling ſagte?

E. Eben das; nur auf eine dem Mann anſtändige Weiſe: er mußte ſich ſeinen Heldennamen erringen, nicht erträumen. Indeffen iſts eine treffende Parallele, die Sie anführen. Das Geſicht zeigt die kindlichen Vorſtellungen des Hirtenjünglings von Gott und den Engeln: man kann den Traum immer als eine Idylle leſen. Wollen Sie? Der Abend bricht allgemach ein und die Sonne gehet dort ſo ſchön nieder —

A. Er kam an einen Ort und nachtet' da;
denn die Sonne war ſchon nieder.
Da nahm er einen Stein des Orts
und legt' ihn zum Hauptkiffen ſich,
und ſchlief da ein.
Und träumte: ſiehe, eine Leiter ſtand
hoch aufgerichtet über der Erde,
zu Himmel reichte ſie:
Und Boten Gottes ſtiegen an ihr auf und nieder.
Und ſieh, Jehovah ſtand auf ihr und ſprach:
Ich bin Jehovah, deines Vaters Gott u. ſ. —

*) Hoſ. 12, 4. 5.

Erwacht von seinem Traum, sprach Jakob:
 „Fürwahr! Jehovah ist an diesem Ort,
 „das wußt' ich nicht!“ Und fürchte sich und sprach:
 „Wie schauerlich ist dieser Ort!
 „Elohim wohnet hier!
 „Hier ist des Himmels Pforte.“

Und nahm den Stein, alsbald der Morgen anbrach,
 und richtet' ihn zum Denkmal auf,
 goß Del darauf und nannt' den Ort: Haus Gottes!
 gelobete und sprach:
 Ist Gott forthin mit mir,
 behütet mich des Weges, den ich gehe,
 und giebt mir Brod und Kleid:
 kehrt' ich denn friedlich heim zum Hause meines Vaters,
 so soll Jehovah Gott mir seyn!
 und dieser Stein, den ich zum Denkmal aufgerichtet,
 Haus Gottes werden! —

E. Sie sehn die einfachen Begriffe des Hirtenjünglings. Er glaubt nicht, daß seines Vaters Gott auch außer der väterlichen Hütte sey: er erschrickt, daß er hier, ohne daß ers wußte, auf heiligem Lande, gleichsam im Vorhofe der Wohnung Gottes schlafe. Er hat die offne Pforte derselben im Traum gesehn, und gelobt also auch diesem Ort, — was anders, als ein Haus Gottes? weil Gott hier so eigentlich wohne. Steigen Engel hier auf einer Leiter auf und nieder: so kann auch Einer derselben, ein Elohim an Stärke und Würde mit Jakob kämpfen. — Haben Sie noch etwas gegen diese Hirtengeschichten? —

U. Die große Partheilichkeit der Väter im Segen ihrer Söhne, da doch, nach der Meinung

des Stammes, an dieser letzten weissagenden Stimme das ganze Schicksal der Nachkommenschaft lag.

E. Wie? lag dieses am Willen der Väter? war Isaaß nicht eben für Esau partheilich? und wollte Abraham sich nicht mit Ismael begnügen? Wie schmerzte es Jakob, da er seine drei ersten Söhne übergehen mußte! und wurde denn Einer von denen, die wir genannt haben, mit leiblichem Segen übergangen? Esau zog Jakob als ein Fürst entgegen; Jakob war und blieb ein Fremdling, ein Zeltbewohner. Ismael lebte in seiner Wüste, wie das Thier, mit dem er verglichen wird, frei und fröhlich. Seine Nachkommen rühmen sich derselben, als des ihnen von Gott gegebenen Landes, in dem sie ihren Beruf treiben, und wollen nichts besseres auf der Welt. Die Weissagung:

Er wird ein Wild *) vom Menschen seyn,
entgegen allen seine Hand!

Und aller Hand entgegen ihm.

Er wohnt im Angesicht all seiner Brüder —

ist erfüllt an den Ismaeliten und ganz in ihrem Sinn. — Lassen Sie uns die rührende, wirklich theilnehmende Geschichte von der ausgestoßnen Hagar, die in der Wüste irret, lesen: Sie werden finden, daß unsre Erzählung nicht menschenfeindlich, nicht hart erzähle:

Das Wasser in dem Schlauche war versieget,
sie warf den Knaben unter einen Baum,
und ging hinweg und saß ihm gegenüber,
fern einen Bogenschuß:

*) Waldefel.

„Denn, sagte sie, ich mag nicht sehn
den Knaben sterben.“ Sie saß gegenüber,
erhob die Stimm und weinete.

Da hörte Gott des Knaben Weinen:

Der Engel Gottes rief ihr zu vom Himmel:

„was ist dir, Hagar? fürchte dich nicht!

Gott hat erhört des Knaben Stimme,
wo er da liegt — —

Steh auf und nimm ihn auf
und stärke deine Hand an ihm:

Ich will ihn einst zum großen Volke machen“ — —

Da öffnete Gott ihre Augen

und sie sah eine Quelle,
ging hin und füllte den Schlauch
und tränkete den Knaben.

Und Gott war mit ihm: er erwuchs
und wohnte in der Wüste,
und ward ein Bogenschütze.

Eben so theilnehmend wird die Geschichte des
weinenden Esau erzählt, da er den Segen nicht er-
halten kann, weil ihn das Schicksal auf Jakob
lenket. Wir wollen beide Segensprüche zusammen-
setzen, um den Unterschied zu bemerken:

Isaaks Segen auf Esau.

Auch deine Wohnung wird im Saft der Erde seyn
vom Himmel droben auch bethaut.
Von deinem Schwerte wirst du leben,
und deinem Bruder dienstbar seyn,
Doch wird die Zeit auch deiner Herrschaft kommen,
da du zerbrichst sein Joch.

Isaaks Weissagung auf Jakob.

„Komm her und küsse mich, mein Sohn!“

Er kam und küßte ihn.

Da roch er den Geruch von seinen Kleidern
und segnet' ihn und sprach:

„Sieh meines Sohns Geruch ist wie Geruch des
Feldes,

das Gott gesegnet hat.

Gott gebe dir vom Thau des Himmels
und von der Erde Saft und Korns und Mostes viel.

Es dienen dir die Völker!

sie beugen sich vor dir!

Sei Herr auch deiner Brüder!

Es bücken sich dir deiner Mutter Söhne!

Verflucht sei, wer dir fluchet!

Gesegnet, wer dich segnet.“

Hören Sie nicht in beiden Sprüchen die Stimme des Schicksals eben wider Willen des Vaters? Unter der Gestalt des Esau muß er eben den andern segnen, muß Worte, die er gegen diesen ausspricht, für ihn aussprechen u. f. Alle Ihre Zweifel gegen diese ausschließende Sprüche fallen weg, wenn Sie bedenken, daß es nicht zeitlicher Segen war, wozu der erwählte Sohn vom Schicksal ausgezeichnet wurde. Seine Nachkommenschaft sollte den Namen des Jehovah bewahren, und von Mose an das Joch des Gesetzes tragen — ein Segen, dessen manche Nation gern überhoben war.

A. Auf Kanaan wars doch aber auch wohl angesehen! —

E. Und was war an dem Ländchen? irgendwo in der Welt mußte doch dies Volk wohnen,

Die Poesie desselben hat freilich diesen Winkel der Erde sehr erhoben: beinah jeder Berg, jeder Bach, jedes Thal ist in ihr gepriesen; merken Sie aber immer, als Gottes Land, als Land der Verheißung preiset sie, nicht anders. Das gelobte Land hat nicht vom Lobe, sondern von Angelobung, von Gelübde den Namen, und Sie werden finden, daß die Poesie Kanaans auch alles in diesem Lichte Gottes und ihrer Väter betrachte. Zion, Libanon, Karmel sind Gottes Berge, die Ströme, wo Thaten geschahen, Gottes Ströme, das Land ist das heilige Land, Fußboden Gottes und der Väter, Pfand der Erwählung. In der Geschichte anderer Völker sind auch Spuren, daß sie hie und da Striche ihres Landes durch die Gegenwart ihrer Götter heiligten; mir ist aber keine Poesie bekannt, die so ganz ihre Armuth zum Reichthum Gottes gemacht, und den Winkel ihres Erdstrichs zum Schauplatz der Majestät Jehovahs eingeweiht hätte. Noch jest täuscht sich der große Haufe der zerstreueten Stämme mit Hoffnungen dahin, weil Stammesage, Gesetz, Poesie, Alles sich darauf beziehet, und gleichsam ohne das Land der Baum in der Luft schwebet. —

U. Schlimm genug also für uns, da wir nicht in dem Lande sind, und die Flüche der Propheten auf andre Länder nicht mit dem Enthusiasmus lesen können, mit dem das Volk sie hörte. Alle ihre goldnen Träume vom Glanz dieses engen Landes, unter dem so lang erwarteten und noch zu erwartenden Könige dünken uns Thorheit: ein großer Theil ihrer Poesie wird uns also leere blendende Tirade. —

E. Wir wollen davon bei Gelegenheit der Propheten sprechen. Surgamus, solent esse graves sedentibus umbrae. Mich sollte es freuen, wenn ich Ihnen einige Ihrer Zweifel gegen die Stammesgeschichte dieses Volkes entnommen, und die Charakterzüge seiner Poesie eben aus diesen Geschlechtsagen ins Licht gestellt hätte. Eine Hirtenpoesie ist sie: eine Poesie des Bundes d. i. eines Familienvertrags und einer väterlichen Freundschaft mit Gott, endlich Poesie Kanaans, als eines Landes der Verheißung. So lesen Sie sie; wollen Sie aber ein ander Ideal eines Helden des Morgenlandes an Weisheit, Glückseligkeit, stiller und großer Tugend sehen; so sey es Hiob. Ich zeichne Ihnen die Stellen aus, die seinen Charakter im schönsten ins Licht setzen; o daß alle christliche Emirs so dächten, so glaubten, so lebten!

1.

Bild des Glückes, der Thätigkeit
und Würde eines morgenländi-
schen Fürsten. a)

O wäre mirs, wie in den alten Zeiten,
in jenen Tagen, da noch Gott mein Schutzgott war!

a) Hiob 29.

Da sein Licht helle schien mir überm Haupt, ^{b)}
und ich an feinem Strahl durchs Dunkel ging.

Wie ich einst war in meinen Jugendtagen,
da Gott in meinem Zelte saß zu Rath:
da der Allmächtige bei mir war,
und ringsher um mich meine Sklaven standen.

Und wo ich ging, da flossen Ströme Milch,
der Fels ergoß sich mir in Bächen Sels.
Ging ich aus meinem Haus in die Versammlung,
ließ auf dem Marktplatz meinen Teppich breiten;
die Jüngling' sahn mich und versteckten sich,
die Alten standen auf und blieben stehn:
die Fürsten hielten ein in ihrer Rede,
sie legeten die Hand auf ihren Mund:
die Stimme der Rathsführer war verstummt,
die Zunge hing an ihrem Gaum.

Und welches Ohr mich hörte, pries mich glücklich
und welches Aug' mich sahe, sprach mir bei:
denn ich errettete den Armen, der da schrie,
das Waisenkind, das keinen Helfer fand.
Auf mich kam Segen des, der untergehen wollte.
Der Wittwen Herz macht' ich Gesanges voll.
Zog an Gerechtigkeit, sie zierte mich:
wie Kleid und Turban legt' ich an das Recht.
Ich war des Blinden Auge,
des Lahmen Fuß war ich;

b) Im Zelt des Morgenländers hing eine Lampe:
die Glorie des Schutzgottes vertritt hier die Stelle.
Da Gott leuchtet ihm in der Dunkelheit vor, sitzt
in seinem Zelt mit ihm zu Rath, und was er
vornimmt, geht glücklich.

Ich war den Armen Vater,
nahm mich der Rechtsfah' auch des Fremden an,
und brach dem Ungerechten aus die Zähne,
riß aus dem Rachen ihm den Raub.

Und sprach: mit meinem Neste will ich sterben,^{c)}
des Phönix Alter wird mein Alter seyn.
Und meine Wurzel wird das Wasser saugen,
der Thau auf meinen Zweigen übernachten.
Es wird sich meine Kraft mit mir verjüngen,
mein Bogen sich in meiner Hand erneun. —

Sie horcheten mir zu und warteten,
sie schwiegen meinem Rath.
Nach meinem Wort sprach keiner mehr,
denn meine Rede trof auf sie, wie Thau.

Wie auf den Regen harreten sie mein,
eröffneten den Mund, wie auf den Frühlings-Regen,
Lacht' ich zu ihnen; sie mißbrauchten nicht:
mein fröhlich Angesicht mocht keiner je betrüben.

Ich wählte für sie und saß als Haupt,
als König wohnt' ich unter meiner Schaar,
wie unter Traurigen der Tröster wohnt.

c) Offenbar wird hier der Phönix gemeint; nur durch einen schönen Doppelsinn des Worts wird das Bild des Vogels nachher in das Bild des Palmbaums verwandelt: ein Zeichen, daß die Analogie beider auch im Morgenlande bemerkt und ausgedrückt war.

2.

Bild der Großmuth und einer
felsenfesten Hoffnung im
Unglück.

(Nachdem in stürmender Eile alle Trauerbotschaften von Hiobs Unglück, von seinem Verlust an Gütern und Kindern ihm überbracht sind, fährt das Buch in sanftem Tone fort:)

Da stund Hiob auf,
zerriß sein Kleid,
und schor sein Haupt, d)
und warf sich hin zur Erde
und betet' an und sprach:
Nackt bin ich kommen aus meiner Mutter Schoos
nackt werd' ich wieder zu ihr kehren. e)
Jehovah hats gegeben!
Jehovah hats genommen!
Die Majestät Jehovahs sey gepriesen!

(Da ihn seine Freunde hart drängen, und ihm geheimer Frevelthaten wegen mit einem noch größern Gericht Gottes drohen: da Hausgenossen und Verwandte ihn verlassen, verkennen und verachten, spricht er rührend also: f)

Ein

d) Nicht Zeichen der Ungebuld, sondern der Trauer im Morgenlande.

e) Der Schoos der Mutter und die Erde werden im Orient anspielend oft verwechselt.

f) Hiob 19, 19.

Ein Abscheu bin ich meinen Herzvertrauten :
 ich liebte sie, sie wenden sich von mir.
 An meiner Haut, an meinem Fleisch
 hängt mein Gebein ;
 die Haut hab' ich in meinen Zähnen kaum
 als Raub davon getragen. g)
 Erbarmt, erbarmt euch mein, ihr Freunde,
 denn Gottes Hand traf auf mich hart :
 Warum verfolgt ihr mich, wie Gott mich schon verfolgt,
 und werdet satt von meinem Fleische nicht ?
 Ach! daß mein Wort jetzt aufgeschrieben würde,
 daß es gezeichnet würde in ein Buch !
 daß es in Eiferschrift, in Blei,
 daß zum Andenken es in Fels gegraben würde :
 „Ich weiß, daß mein Bluträcher lebt! h)
 Zuletzt wird Er noch auf den Kampfplatz treten.

g) Das Bild ist vom Raub hergenommen, den Thiere in Zähnen forttragen; seine Haut ist der arme elende Körper, den er allein davon gebracht hat, (nicht aber die Haut an seinen Zähnen u. dergl.) Seine Freunde werden als fleischfressende Thiere geschildert, die an seiner Haut, am armen Rest seines Lebens nagen.

h) Diese Worte sind im Zusammenhange so deutlich, daß es schwer wird, die Ursache anzugeben, warum man sie so oft verstümmelt und verkannt hat. Seine Freunde haben sich von ihm gewandt; er hat noch Einen Freund, Einen Verwandten, der sein — Bluträcher seyn wird (dies war die Pflicht des besten Freundes, des nächsten Verwandten:) und dies ist, wie der Verfolg lehret, Gott. Der wird auf dem Staube stehn und für ihn das Schwert

Laß diese meine Haut zernagen sie;
 noch werd' ich Leibeslebend schauen Gott!
 Ihn werd' ich schauen und als Retter mir,
 Mein Auge wird ihn sehn, den Meinigen,
 nach dem so lange meine Brust geschmachtet.“

Da werdet ihr denn sprechen:
 warum verfolgeten wir ihn?
 Die Wurzel meiner Sache
 wird denn erfunden werden.
 Scheut euch vor seinem hellen Schwert:
 es ist ein Schwert des Zorns, das Unrecht rächt!
 das euch es zeigen wird, es sey Gericht!

3.

Sittenlehre eines Idumäischen
 Fürsten. i)

Mit meinen Augen hatt' ich einen Bund gemacht;
 denn was sah' ich an einer Jungfrau?

zücken, das Schwert des Rächers und Richters.
 Für ihn wird er seyn und nicht für die Freunde:
 Hiobs Brust kennet ihn als den Seinigen, (seinen
 Freund, seinen Verwandten,) da auf Erden
 ihn alles verlasse. Da wird die Wurzel seiner
 Sache, sein Recht erfunden werden — ich kenne
 nichts, das über dieß herrliche Felsenbekenntniß
 gehe, das auch, wiewohl nicht ganz in Hiobs
 Meinung, erfüllt ward. Ich wünschte, daß man
 sich über diese Deutung vereinigte und nicht wei-
 ter subtilisirte.

i) Hiob 31.

und was für Theil behielt ich denn an Gott?
welch Erbe bei dem Gott im Himmel droben?

Denn folgt nicht Untergang dem Frevler nach?
und dem, der Unrecht ausübt, offne Schmach?
Drum dacht ich: er sieht meine Wege ja!
und alle meine Schritte zählet Er!

Hab' ich des Heuchlers Pfade je gewandelt,
und eilte zum Trüge je mein Fuß:
(Er wäge mich auf strenger Rechtes Wage,
und Gott wird selbst denn meine Unschuld sehn!)
Wich je mein Tritt ab von der Bahn,
schlich meinen Augen je mein Herze nach,
und blieb an meiner Hand je etwas kleben;
so mög' ich säen und ein andrer esse,
so wurzle, was ich pflanz', ein andrer aus!

Ward je mein Herz bei einem Weibe lüftern,
und lauert' ich an meines Freundes Thür;
so sey mein Weib auch eines Fremden Sklavin,
so werde sie von andern mir entehrt:
denn das wär' Laster auch vor menschlichem Gericht.
Es wär' ein Feuer, das bis zur Verzehrung brennt,
das all mein Glück mir fengte Wurzel = aus.

Hab' meinem Sklaven ich sein Recht je abgeleugnet,
und meiner Magd, in Rechtsfach' auch mit mir;
was sollt' ich thun, wenn Gott nun gegen mich aufstünde,
wenn er es untersuchte, was antwortet' ich?
Hat nicht, der mich gemacht, auch ihn gemacht?
sind wir nicht gleich in Mutterleib' gebildet?

Verweigert' ich dem Dürstgen seinen Wunsch,
und ließ der Wittwen Aug' nach Speise schmachten,
und aß mein Mahl allein,
und ließ den Waisen nicht davon genießen,
der mit mir von Kind auf erwachsen war,

daß ich sein Vater würde,
den ich von Mutterleib an leitete:

Sah den Unglücklichen ich ohne Kleid,
und unbedeckt den Elenden gehn;
daß seine Glieder sich nicht mein erfreuten,
daß meiner Schaafse Wolle ihn nicht wärmte:

Erhob ich gegen Waisen meine Hand,
weil vor Gericht ich mir schon Beistand sah;
so falle von der Achsel mir die Schulter,
so breche stracks der Knoche meines Arms!
Erzittern müßt' ich jetzt vor Gottes Strafe,
denn gegen seine Hoheit könnt' ich nichts!

Setzt' ich auf Reichthum mein Vertrauen;
und sprach zum Golde: du bist meine Zuversicht!
und freuete mich meiner vielen Güter,
daß meine Hand so vieles vor sich fand;

Sah ich die Sonn' an, wie sie glänzte,
den Mond, wie er so prächtig geht,
und im Verborgnen nur verirrete mein Herz,
daß mein Mund ihnen nur den Handkuß zugeworfen;
auch das war schon gerichtlich Mißthat,
denn ich hätt' damit Gott im Himmel abgesagt.

Erfreuet' ich mich je bei meines Feindes Unglück,
frohlöckte, wenns ihm übel ging;
nein! meiner Zung' entfuhr kein böses Wort,
nie ließ ich ihr Verwünschung Seiner zu:
auch wenn die Männer meines Bettes sprachen:
„o hätten wir sein Fleisch, es sollt' uns sättigen!“ —

Kein Fremdling durfte draußen übernachten;
dem Wandrer that ich meine Thüren auf! —

Verheelt' ich, wie ein schlechter Mensch, mein Fehlen,
und wollt' im Winkel meinen Frevel bergen,

weil etwa ich die Menge fürchtete,
weil die Verachtung der Familien mich schreckte
und Schwieg also und blieb daheim —

O wo find' ich den Richter, der mich hört!
Sieh meine Rechtschrift; o antwortete mir Gott!
o schriebe jemand ganz mir meine Sache auf:
auf meine Schulter wollt' ichs prangend legen, k)
als Diadem die Schrift um meinen Turban binden.
Ich wollt' ihm alle meine Tritte sagen:
ihm, wie ein Held, mich nahn!

Schreyt wider mich mein Land,
und weinen seine Furchen,
weil seine Frucht ich unbezahlt genoß,
und quälte des Landmanns Seele aus;
so trag' er mir statt Weizen künftig Dornen,
und Unkraut statt der Frucht.

k) Wie ein Ehrenkleid, einen Kaftan.
